

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Willibald Alexis' politische und zeitkritische Ideen und Auseinandersetzungen in den Jahren der Restauration und Julirevolution

Creutz, Ursula

[ohne Jahresangabe]

Siebenter Teil. Alexis' Ideen zur Staatsgestaltung

Bei Alexis' grossem politischem Interesse war es nicht verwunderlich, dass auch verfassungsrechtliche Fragen und Überlegungen einen so weiten Raum in seinen Werken einnehmen. Anlass gaben die Vorgänge in den europäischen Staaten genug. Es war eine Zeit politischer Experimente. In Frankreich wechselte die Republik mit dem Königtum, in Spanien und Italien rang man mit vorübergehendem Erfolg nach konstitutionellen Verfassungen. Die Schweiz organisierte sich neu, und Belgien riss sich von Holland los. Norwegen hatte ein parlamentarisches Regime mit einer repräsentativen königlichen Spitze, und während in Amerika die reine Demokratie herrschte, regierte in Norddeutschland, Russland und Österreich das Gottesgnadentum unabhängiger Monarchen. -

Eindringlich hat Alexis sich mit diesen vielen politischen Erscheinungsformen auseinandergesetzt. Er studierte Werke, die Aufklärung gaben (Steffens "Der norwegische Storting"), er wohnte den Sitzungen in den Deputiertenkammern bei, er hat Lafayette, Benjamin Constant, Martignac gehört und sich über die berühmten süddeutschen Parlamentarier Siebenpfeiffer, Wirth, Uhland, Pfizer persönlich ein Urteil bilden können.

Seine Zweifel an den politischen Fähigkeiten der Masse, die schon oben erwähnt wurden, liessen ihm die Republik als Staatsform unmöglich erscheinen.⁺ Er bleibt dabei: "Es hat keine Republik gegeben, es gibt keine Republik, und bis man mir beweist, dass alle Menschen leidenschaftslos, tugendhaft und die Welt vollkommen werden kann, bestreite ich, dass es eine Republik geben wird".⁺⁺

Der Wunsch nach einer Republik sei nichts weiter als ein unklares Traumbild. Der moderne Republikaner erkenne die alten Republiken mit ihren Patriziern und Plebejern selbst nicht mehr als das an, was er ersehne. Zwar hatte Alexis die Schweizer Republik

⁺ Vgl. oben S. 78, 107 f.

⁺⁺ "Wiener Bilder" S. 433 f.

als eine uralte Besonderheit gelten lassen⁺ und auch die demokratische Verfassung in Norwegen aus der geschichtlichen Vergangenheit zu rechtfertigen gesucht.⁺⁺ Umso deutlicher tritt aber sein Widerwille gegen die republikanische Staatsform in Amerika hervor. "Ist das das Ideal einer freien Nation, dieser Gegensatz von Sklaven und Freien, von Kreolen und Mestizen, diese Unterschiede zwischen der Advokaten-Plutarchen- und Faktionsaristokratie, dieser prüde, stolze Sektengeist mit seiner Musterkarte von Religionen, seinem Spekulationsgeist und selfinterest?"⁺⁺⁺ Alexis glaubte nicht, dass diese Verfassung sich halte, sondern meinte, dass auch in Amerika, "wenn die Menschen enger rücken", die Monarchie folge. Nur verhehlte er sich nicht, dass der eigentliche Boden für eine Monarchie fehle. "Wo soll die Liebe herkommen, ohne die keine rechte Monarchie denkbar ist?"⁺⁺⁺⁺

Auch für Europa stellt er die kräftige, glanzerfüllte Monarchie als die wünschenswerteste Staatsform hin. Er selbst war nicht nur aus Tradition und "aus Gefühl" Royalist. Er meinte, er müsste es auch sein, "weil die Geschichte lehrt", dass von allen Regierungsformen in Erbmonarchien das Eigentum am besten gesichert sei, die Verwaltung am unparteiischsten und die Gleichheit aller Bürger am ehesten gewahrt seien. Ordnung und vor allem Einheit sind es, die in die Monarchie als notwendig empfinden lassen. Das persönliche Verhältnis zwischen Volk und Monarchen schliesse die Nation zusammen. In dem König aber sieht er "eine Offenbarung von etwas Höherem", einen Vermittler, "dessen lindernde Hand die scharfen Ecken des Gesetzes abschleift."⁺⁺⁺⁺⁺ An dieser idealen

⁺ Vgl. oben S. 78.

⁺⁺ Vgl. oben S. 32.

⁺⁺⁺ "Wiener Bilder" S. 432.

⁺⁺⁺⁺ ebd. S. 433 f.

⁺⁺⁺⁺⁺ ebd. S. 428.

Auffassung des Königtums hat er festgehalten. Seine Kritik richtet sich wohl gegen den Träger, aber nicht gegen das System. " Das göttliche Recht der Könige bedarf keiner Verteidigung, auch wenn die Schwäche des Vertreters es entwürdigt ", sagt Raláigh in "Schloss Avalon".⁺ Eine absolute Monarchie lehnte Alexis aus Abneigung gegen eine Despotenherrschaft ab. "Ich hasse die absoluten Menarchien, wo die Willkür des Regenten das höchste Gesetz ist".⁺⁺ Auch die "Trajansssäulen" liebte er nicht, wo der Heros übermenschlich und von seinem Volk getrennt steht, unter dem er doch "wirkend gross wurde".⁺⁺⁺ "Den orientalischen Nimbus", die Begünstigung der Mignons, "den byzantinischen Purpur und das römische Recht", mit dem die Könige sich umgaben, klagt er an. Das Prinzip des Stolzes sei deutsch, keine Kniebeugung, sondern der Handschlag und die Treue.⁺⁺⁺⁺ "Ich verberge mir nicht, dass die Sache der Könige, die ich für eine gute halte, moralisch jetzt im Sinken war, nicht weil ihre Gegner so stark, sondern weil ihre Vertreter so schwach gewesen sind...., nicht weil die Doktrinen der Republikaner Herz und Geist der Völker bestochen haben, sondern weil die Regierenden mehr Angst davor zeigen als die Völker Neigung dafür." ⁺⁺⁺⁺⁺ Zweifel überkommen ihn, ob das Königtum in Europa wirklich so fest steht, wie er glaubte, und ob "was der Grimm der Feinde nicht vermocht, die eigene unkönigliche Angst ~~nicht~~ zustandebringt, dass der Boden unter ihren Füßen weicht".⁺⁺⁺⁺⁺ Die Fürsten sollen wieder das Vertrauen zu ihren Völkern lernen. Sie sollen ihre Kraft zeigen. "Wir erwarten Taten, ernste, grosse

⁺ Vgl. I S. 253, auch oben S. 109.

⁺⁺ "Wiener Bilder" S. 436.

⁺⁺⁺ ebd. S. 160.

⁺⁺⁺⁺ "Haus Düsterweg" S. 227.

⁺⁺⁺⁺⁺ "Wiener Bilder" S. 449 ff.

⁺⁺⁺⁺⁺ ebd. S. 452.

leuchtende, die den Schwärmern für eine Republik beweisen, wie das Königtum kein abgestorbener Baum ist. Die Deutschen erwarten, dass es sich nicht ausruht im Schatten der Vorzeit, sondern fort-lebt, schafft, wirkt unter ihnen".⁺

So hält Alexis trotz seiner realistischen Einsicht in die Schwäche der Person an der Idee des Königtums und auch an dem Prinzip der Legitimität fest. Denn noch seien die Menschen nicht zu jenem Idealstaat gelangt, wo jeder fähig ist, das Beste zu erkennen, und jeder bereit ist, dem Besten sich zu unterwerfen. Dadurch bleibt die Geburt "das einzige Auskunftsmittel, um der Ungewissheit zu begegnen," darum ist die Legitimität aber auch nur "der Zufall, der in Gesetzesform gebracht ist".⁺⁺ So wohlthätig und notwendig sie auf der einen Seite erscheint, ist es jedoch Pflicht sie abzulehnen, "wenn sie als absolutes Gespenst gegen den Geist der Wahrheit und des Lichtes ein Dasein erlügen will".⁺⁺⁺ Wie die Juli-Revolution beweist, kann es nötig werden, auch legitime Herrscher abzusetzen. "So wenig ein abgestorbener Baum ewig im Garten geduldet werden soll, soll auch ein Königsstamm nicht ewig sein, weil er einmal war".⁺⁺⁺⁺ So konnte es nur recht sein, wenn die Stuarts, Wasas, Bourbonen gestürzt wurden. In Oesterreich und Deutschland aber hielt er die Liebe zwischen Fürst und Volk für so stark, dass auch "noch grössere Fehlgriffe als deren die letzten zwei Jahrzehnte seit dem Wiener und Karlsbader Kongress Zeugen sind," ausgeglichen werden könnten. Das gegenseitige Vertrauen mache auch hier eine Verfassung, die er sonst wohl empfiehlt, überflüssig. "Braucht es bei uns der täglichen Be-weise, dass sie unsere Fürsten mit Recht sind; braucht es der Manifeste, Verträge, Versprechungen? Die lebendige Gegenwart,

⁺ "Haus Düsterweg" S. 373.

⁺⁺ "Wiener Bilder" S. 440 u. 439.

⁺⁺⁺ ebd. S. 445.

⁺⁺⁺⁺ ebd. Vgl. auch dazu "Herbstreise" II S. 171 bis 175.

die freudige unbewusste Anerkennung, das grosse Familienband, das uns weinen und lachen lässt mit unseren Fürsten, ihren Frauen und Kindern, das gerade müsste sprechen gegen die verstockten Theoretiker".⁺ Es steckt ein grosses Stück Idealismus in der Staatsauffassung. Sonst steht er dem Verfassungsproblem durchaus nicht "antikonstitutionell" gegenüber. In dem allgemeinen Verlangen nach formell fixierten Verfassungen erkennt er "mehr als eine Mode"; es ist ihm "ein Bedürfnis, eine historische Tatsache". Aber er sieht in der konstitutionellen Regierung doch nur eine Form, "die der Zeit angehört".⁺⁺ "Ich meine nicht, dass durch eine Repräsentativverfassung der Himmel auf Erden kommt, und doch wünsche ich eine solche, wo sie möglich, von Herzen, ohne sie für notwendig zu achten".⁺⁺⁺ Denn hinter dem konstitutionellen Verfassungsstaat steht für ihn eine höhere, vollendetere Staatsform. Sie wird garantiert durch die nationale Kultur, durch grosszügige und bereitwillige Einordnung jedes Einzelnen um der nationalen Geschlossenheit dem Ausland gegenüber. "Es ist jene höhere Freiheit, die aus der geistigen Kultur von selbst entspringt, jener gesellige Zustand, wo die despotische Willkür sicherer durch den Gedanken ausgeschlossen ist, als durch alle präcavirenden Formen".⁺⁺⁺⁺

Welches waren für Alexis neben dem Königtum die Träger des staatlichen Lebens ? Wie oben ausgeführt wurde, trat Alexis im Sinne der romantischen Staatsauffassung und als Gegner des Liberalismus für die ständische Gliederung des Volkslebens ein. Die Stände, also Adel, Bürgertum und Bauerntum, waren ihm die Hauptstützen des Staates. Er rühmt "die

+

"Haus Düsterweg" S. 226.

++

"Wiener Bilder" S. 437 f.

+++

ebd.

++++

"Herbstreise" I S. 79.

Wohltat der Abstufung"⁺, den Reichtum und das Farbenspiel der geschichtlichen Erscheinungsformen, die durch die feine Nuancierung der Klassen hervorgerufen werden. In der Novelle "Acerbi" vergleicht er die höheren Stände mit den schattigen Bergen, die Abwechslung in die Landschaft bringen.⁺⁺ Ganz im Gegensatz zu Heine, der systematisch den Adel bekämpfte⁺⁺⁺, war Alexis ein Verteidiger ihrer Daseinsberechtigung. "Einen Geburtsadel auf Grundbesitz gestützt achte ich, insofern er in kein Kastenwesen umartet, weder der Sache der Freiheit noch der Bildung gefährlich im Gegenteil für förderlich".⁺⁺⁺⁺ Als Träger der Tradition und Vorkämpfer für ideale Kultur war ihm der Adel ein grosszügig schaffender Vermittler zwischen den Werten der Vergangenheit und denen der Zukunft. Bewusst sehe er, meinte Alexis, im Gegensatz zu dem Wirken des Kleinbürgers, der nur sorgt und häuft für die Gegenwart. Urwüchsiger Adel sei ein Lebensälement, "verwebt in das bunte Kleid des nationalen Lebens" und schlechthin unersetzbar. So schützt und verteidigt Alexis den Geburtsadel gegenüber "dem täglich neugeborenen Geldadel, dem Bürokratenadel und dem Verdienstadel, die nur den Neid wecken".⁺⁺⁺⁺⁺ Andererseits aber hält er nicht schüchtern mit seiner Kritik zurück. Popularität, politisches Verantwortungsbewusstsein, Aktivität verlangt er vom Adel. Aber "wo der Adel in ein Junkertum überging, in eine Legion zu Ansprüchen und Vorzügen Berechtigter, da ist er nicht mehr, er lügt nur sein Dasein".⁺⁺⁺⁺⁺ In seinen journalistischen Artikeln und seinen Novellen polemisiert er gegen die hohl gewordene

⁺ "Herbstreise" II S. 269.

⁺⁺ "Acerbi" S. 95.

⁺⁺⁺ Vgl. E.Loewenthal "Heines Reisebilder" S. 110 f.

⁺⁺⁺⁺ "Wiener Bilder" S. 445.

⁺⁺⁺⁺⁺ ebd. S. 446.

⁺⁺⁺⁺⁺ ebd. Vgl. auch "Herbstreise" S. 10.

Man achte auch auf den engen Zusammenhang mit der Auffassung des Adels bei Immermann und Arnim u. a.

Gesellschaft, "diese anglisierenden Stutzer, die nur ihren Pferden, Hunden und Spielen zu leben schienen", gegen diesen "stagnierten, verknöcherten Adel, der sich absondert vom allgemeinen Lebensfluss und statt alles daran zu setzen, sein Blut wieder flüssig zu machen, mit der Gier eines Geizhalses das Überkommene festhält und verschliesst".⁺ Es ist besonders der preussische und norddeutsche Adel der Gegenwart, den sein Vorwurf trifft, dem er Kraftlosigkeit, Enge und undeutsches Wesen vorwirft⁺⁺. Ihm gegenüber stellt er die oesterreichische Aristokratie als eine Idealerscheinung hin, "die frei ist von dem beleidigenden Scheine, von der Verletzenden Vornehmheit, dem augenfälligen Haschen nach Vorzügen, die ihm anderwärts nur die Abneigung und Missgunst der privilegierten Stände einbringe."⁺⁺⁺ Die oesterreichische Aristokratie sei natürlich und echt trotz ihrer "Schauspielerrolle". Man forciere nicht, man verdecke nicht, man pflege in uneigennützigem Sinn Kunst und Wissenschaft und verwende seinen Reichtum, um sich populär zu machen.⁺⁺⁺⁺ Doch auch hier schränkt Alexis sein Urteil vorsichtig ein: "Nicht für die Bedeutung des Adäls rede ich, sondern dass diese Bedeutung noch da ist, und dass in seinen Institutionen, so scheint es, nichts liegt, was den Wünschen des Oesterreichers nach Freiheit widersteht".⁺⁺⁺⁺⁺ An eine Zukunft des Adels glaubt Alexis allerdings auch in Oesterreich nicht, weil auch ihm "das grosse Lebenselement" abgeht, welches den englischen und schwedischen Adel so lange mit dem Volke in Verbindung hielt: die untadelige Vermischung mit dem Bürgerstand. Denn auch hier regiert "in aller

⁺ "Wiener Bilder" S. 400, auch "Acerbi" S. 102 u. 107.

⁺⁺ Vgl. Heilborn S. 9. u. "Wiener Bilder" S. 394.

⁺⁺⁺ "Wiener Bilder" S. 414.

⁺⁺⁺⁺ ebd. S. 395 f.

⁺⁺⁺⁺⁺ ebd. S. 409.

Herbigkeit das gespenstige Phantom von der Reinheit des Blutes ". Diese kastenmässige Abgeschlossenheit der Aristokratie widersprach seiner eigenen Anschauung von der inneren Erneuerung des Staates durchaus. Die tiefe Bedeutung der Stände lag ja gerade für ihn "in der Regenerationskraft von unten herauf, dass wenn das Blut stockte und dumpf ward in dem kleinen Kreise des Adels, es durch neue Setzlinge, durch eine Mischung mit dem Bürgerblut Frische und Wärme gewinnen möge, und das Bürgerblut sich durch das des Bauern neu beleben möge".⁺⁺ Mit aller Deutlichkeit weist Alexis in diesem Zusammenhang auf das Problem der Mesalliance hin, das in der damaligen Welt eine der aktuellsten Fragen des sozialen Lebens war. Schon in seiner Novelle "Victoire Charpentier" schnitt er diese Frage an. In der Rezension von Pückler-Muskau "Briefen eines Verstorbenen" in seinem Roman "Haus Dusterweg", in vielen seiner Novellen ("Die Grossmutter", "Die Parlamentswahl"), wie noch in seinem grossen Adelsroman "Isegrimm" führt er diese fort.(122) "Naturverkehrte Anordnung" schien ihm das Verbot der gemischten Standesehen. Warnend wies er auf den Untergang des spanischen und venezianischen Adels hin und zog zum Vergleich die englischen Verhältnisse heran. "In England gibt es kein Gesetz wider die Mesalliancen. Der Adel steht nicht da wie eine geschlossene Kaste, vermöge der jüngeren Brüder und deren Nachkommen gehen seine Adern durch das ganze Volk, und brauche ich es zu sagen, dass es gerade England ist, wo die hohe politische Bedeutung des Adels sich durch alle Revolutionsstürme aufrecht erhalten hat?"⁺⁺⁺ Wie imponiert diese Haltung gegenüber der kleinlichen Enge gewisser deutscher Adelskreise! Welch ein "Zunftgeschrei" erhob man hier, "wenn ein Hahn über den Pfahl flog".⁺⁺⁺⁺

⁺ "Wiener Bilder" S. 400. Vgl. "Herbstreise" II S. 35, 266.

⁺⁺ "Herbstreise" II S. 270.

⁺⁺⁺ "Herbstreise" II S. 271. Vgl. "Wiener Bilder" S. 400.

⁺⁺⁺⁺ "Herbstreise" I S. 270.

Es ist der selbstbewusste Bürger, der sich diese Ironie und Anklage wohl leisten konnte. Die Befreiungskriege hatten dem deutschen Bürgertum in besonderem Masse die Kraft, die in ihm lag, zum Bewusstsein gebracht. Bürgerliche Tüchtigkeit und bürgerlicher Idealismus hatten das Vaterland gerettet, und das gab Haltung dem Adel gegenüber. Die Reformbestrebungen des Freiherrn von Stein, die Reden Fichtes, die Gelehrten und Professoren, die Bildung und Aufklärung in das Volk trugen, erhöhten auch das geistige Niveau im Bürgertum. Die aufgezwungene Rolle des Biedermeiertums konnte wohl zu politischer Tatenlosigkeit führen, aber doch nicht die innere Auseinandersetzung zwischen den einzelnen Ständen hemmen. Besonders in Preussen war die Zeit zwischen 1806 und 1830 von lebhaftem Ringen gegen den wieder erstarkten und zu einem festen Korps zusammengeschlossenen Adel erfüllt. Die Juli-Revolution entflammte hell das bürgerliche Selbstgefühl, und nun setzte auch in Deutschland ihr grosser Emanzipationskampf energisch ein.

Auch Alexis hat in diesem seine tätige Stelle eingenommen und sein unabhängiges Bürgerrecht König und Adel gegenüber zum Ausdruck zu bringen nie versäumt. Aber es blieb bei ihm der freie Stolz des aufrechten Mannes, der mit dem Spott nicht den Neid verbindet, sondern mit ruhiger Würde auch Höherstehende anerkennt. "Darin habe ich eine von der des Pariser oder Berliner Kleinbürgers oder Kaffeehausliberalen sehr abweichende Wienernatur: mich ärgert nicht eine Prachtkarosse mit Sechsen und Goldstrotzen-den Heiducken dahinter. Mich freut im Gegenteil, dass es noch Menschen gibt, die daran Freude finden, wie wohl ich selbst nie den leisesten Wunsch gespürt, auch mit Sechsen zu fahren". +

Einen interessanten Beitrag zu Alexis' Stellung dem Adel gegenüber stellt seine Rezension von Pücklers "Briefen eines Verstorbenen" im "Freimüthigen" 1830 Nr. 216 dar. Schon der Titel "Ein vornehmer Mann in der Literatur" lässt auf eine bestimm

* "Wiener Bilder" S. 391.

te Blickrichtung schliessen. "Ein Mann aus dem high life steht vor unseren Toren - ", und diese Gegenüberstellung beherrscht die ganze Auseinandersetzung. Es ist wie eine leise Rache dafür, dass ein Nichtadliger in der bonne Sociéte als novus homo behandelt wird. Pückler ist für Alexis zwar ein freisinniger und dadurch vorbildlicher Aristokrat. Er sei ein Whig aber er bleibe dabei Weltmann. Er verspötte die kleinliche Hofetikette und sähe doch den Hof als den geeigneten Ort an, um zu glänzen. Er rufe zwar nie seine Ahnen von Odin, Wittekind oder einem Normannenhäuptling an, aber auf jeder Seite sage er, dass er ein alter Edelmann sei, dass sein Blut durch keine Mesalliance verunreinigt sei, und so behalte er immer eine "blendend weisse Hand mit Ringen". (123)

Wenn Alexis dem Adel auch hier wieder eine politische Führerrolle zugesteht, so spricht er zugleich doch deutlich aus, dass diese politische Vorherrschaft "keine gesellschaftlichen Nebenrechte einschliesse". - Gleichberechtigt wie das Bürgertum neben dem Adel stand auch das Bauerntum da. Es war die letzte Keimzelle, aus der die ersten beiden Stände ihre Kraft und Verjüngung zogen, es war das Mark des Staates. Der grosse Vorwurf dem Liberalismus gegenüber war gerade der, dass dieser die Menschen von dem Boden löste, wie in Italien, "wo kein Mensch mehr an der Scholle klebt, und die Bauern zu Tagelöhnern geworden sind, heimatlos und eigentumlos".⁺

Dagegen lobte er die deutschen Bauern von "gutem, herzlichem Schlag" und pries Schwaben schon deshalb glücklich, "weil es dort noch Bauern gibt, die Bauern sein wollen. Liebe zum Boden macht die Seelen auch für andere Liebe empfänglich". Aber es war nicht nur der Süddeutsche Bauernstand, den Alexis rühmend erwähnte, sein dichterisches Lob galt vielmehr besonders den Bauern des deutschen Ostens, den Bauern der Mark Brandenburg, die, wie Fouqué im

+

"Schattenrisse" S. 112 ff.

"Waldemar" sagt, so zäh wie ihre Fichten und so spitz wie ihre Tannennadeln sind. Und so hat auch Alexis sie in seinen Romanen gezeichnet, herbe und schwer, aber aus einem warmen Herzen und tiefer Zuneigung heraus. "Es ist in der Tat ein merkwürdiger Unterschied zwischen dem Bauerngeschlecht der Mark und dem jenseits der Elbe. Mager, gedrückt, unterwürfig, an die Dürftigkeit gewöhnt - und hier gross, voll, frei, gerade aufblickend. Aber jene Mageren, Gedrückten, Unterwürfigen haben doch eine zähe Lebenskraft, die von dem Wetter nicht niedergeschlagen wird; so wenig als ihr Heidekraut. Die strotzenden, goldenen Weizenfelder wirft ein Hagelwetter um".⁺

Auch mit jenem neuen Stand, den die industrielle Entwicklung immer stärker in den Vordergrund schob, dem ^{des} Arbeiter; hat sich Alexis mehrfach beschäftigt. Seine Freude am urwüchsigen Handwerkertum trat prächtig im "Roland von Berlin" zu Tage. Allerdings eine Übersteigerung der Ansprüche im Sinn des Saint-Simonistischen Kommunismus lehnte er entschieden ab. In den "Schattenrissen" war er gegen den Abgeordneten Pfeleiderer, der sich gegen die hohen Besoldungen der Staatsbeamten aussprach. "Die Ansicht des Mannes ist nicht meine. Es stände schlimm um alles, was das Leben erhebt, veredelt, uns Mut machen soll zu leben, wenn mit dem Grossen und Schönen gewartet werden müsste, bis alle Not in der Welt zu Ende".⁺ Dennoch ging Alexis nicht so ohne weiteres über die sozialen Probleme hinweg. Schrieb doch das Conversationslexikon der Gegenwart 1839 von Alexis' Charakter: "Er ist wesentlich sozialer als Tieck, wurzelt tiefer in dem Boden der Gegenwart und ist viel inniger mit den Mängeln und Schwächen der Gegenwart vertraut, daher auch unzufriedener, finsterner, mürrischer und grübelnder als Tieck". Zu welcher reifen, abgeklärten Haltung Alexis sich dennoch aufge-

+

Heilborn S. 46. Vgl. auch "Herbstreise" II S. 377 ff.

++

"Schattenrisse" S. 130. Vgl. auch "Haus Düsterweg"

schwungen hatte, zeigt jene wunderbar tiefe und einsichtsvolle Stelle in seinem Roman "Zwölf Nächte" (1838), wo die erregten und streikenden Arbeiter auf dem Neubau beruhigt werden sollen. "Wenn das eure Feinde sind, die mehr haben als ihr, so weiss ich nur ein Mittel, wie ihr ihnen den Reichtum abnehmt und selbst reich werdet, wenn ihr ebenso fleissig und rüstig zur Hand seid, als sie faul auf ihren Polstern liegen. Ich sage euch, wenn alle, die jetzt murren, weil sie nichts haben, sich rührten und schafften - der Reichtum würde sich wie eine Kugel drehen, denn er bleibt nie auf einem Fleck. Wodurch sind sie reich? Weil sie sich früher rührten oder ihre Väter es taten? Jetzt wollen sie ausruhen. Es darf aber niemand ausruhen, oder er verliert, was er hat. Wenn ihr das begreift, die Welt würde sich umdrehen in Frieden und Ordnung. Und davor zittern die Reichen, das setzt sie in Schrecken, nicht euer Toben, darüber lachen sie".⁺

⁺ "Zwölf Nächte" II S. 125 ff.

Vgl. auch "Haus Dusterweg" II S. 167 ff.